

# General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Adressen 1,15 M., durch Boten in Remberg 1,25 M., in Händeln, Kötze, Uebitz, Kötze, Grotzsch und Gehrig 1,35 M. und durch die Post 1,50 M.

Anzeigenpreis: Die halbspaltige Koppszeile ober deren Raum 15 Pf., die 3spaltige Nebenszeile 20 Pf., Zeilenlang: 50 Pf. für das Duzend, ausserhalb Postgebühren. — Schluss der Anzeigenannahme mittwochs 10 Uhr, spätere Anzeigen teils zu spät.

Nr. 5

Remberg Dienstag, den 14. Januar 1919.

21. Jahrg.

## Bekanntmachung.

Auf Grund des § 7 der Verordnung über die Wahlen zur Verfassunggebenden preussischen Landesversammlung vom 21. Dezember 1918 (Bef. S. 201 ff.) habe ich zum Wahlkommissar für den die Regierungsbezirke Merseburg und Grützt sowie den zur Provinz Hessen-Nassau gehörigen Kreis Schmalkalden umfassenden 13. Wahlkreis den Regierungsrat Dr. Knoblauch und zu seinem Stellvertreter den Regierungsrat Voigtel beide in Merseburg ernannt.

Die Geschäftsämter des Wahlkommissars befinden sich im Gebäude der Regierung.

Merseburg, den 2. Januar 1919.  
Der Oberpräsident

## Befreiung freier Handwerksstellen auf dem Lande und in den Städten.

Um die Lücken auszufüllen, die der Krieg momentan auf dem Lande in die Reihen der selbständigen Handwerker gerissen hat, hat die Handwerkskammer in Halle den Wunsch ausgesprochen, daß die Handwerker, welche sich selbständig machen wollen, ihr davon Kenntnis geben, damit sie ihnen die unbesetzten Stellen angeben und die gewerbliche Niederlassung veranlassen kann.

Wittenberg, den 6. Januar 1919.  
Der Landrat.

## Beitritt Petroleumverkauf.

Auf die Petroleum-Verkaufsstelle Nr. 5 kann nach Entziffern bei den Petroleum-Verkaufsstellen einmalig ein Liter Petroleum abgegeben werden.

Die Abgabe darf nur an die in der Kundentafel eingetragenen Kunden erfolgen.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß jeder Inhaber einer Petroleumkarte Petroleum erhalten kann, mitbin das Ansehen vor den Kaufleuten zwecklos und zu unterlassen ist.

Wittenberg, den 9. Januar 1919.  
Der Kreisaußschuß.

## Sonderzuteilung von R. A. Seife.

Auf den Februar-Abchnitt der Seifenkarte können einmalig statt 50 Gramm 100 Gramm R. A. Seife abgegeben werden.

Remberg, den 11. Januar 1919.  
Der Magistrat

Zwecks Aufnahme in die Anstalten sind die im Jahre 1918 auswärts geborenen und hier zugezogenen Kinder bis spätestens 18. Januar mit uns anzumelden.

Remberg, den 11. Januar 1919.  
Die Polizeiverwaltung.

## Falgverkauf

Dienstag, den 14. Januar, für die Inhaber der Lebensmittelmartenscheine Nr. 558-644 bei Herrn Fleischermeister Volz Richter.

Auf die Person entfallen 50 Gramm zum Preise von 28 Pfennig.

Remberg, den 14. Januar 1919.  
Der Magistrat.

Wer hier

## Karbid

für Hausgewerbe, Beleuchtung der Viehställe und Fahräder beantragt hat, kann 1/2 Pfund zum Preise von 50 Pfennigen bei Herrn Raabmann Paul Robes abholen.

Wer über andere Beleuchtungsmittel verfügt, hat seinen Ausdruck auf Karbid.

Remberg, den 11. Januar 1919.  
Der Magistrat.

## Politische Tagesübersicht. Große Kampferfolge in Berlin.

Wo ist die Freiheit?

Berlin, 11. Januar 11 Uhr mittags. Wie unser Berichtserkatter schon erzählt, haben die Regierungstruppen das Reichsgebäude gefürchtlich besetzt und es ihnen gelungen, das Reichsgebäude und den russischen Bolschewiken Raub zu verhaften.

Gerüchte belagern, daß die Freiheit seit einigen Tagen überhaupt nicht mehr zu sehen ist und daher keine Familie nach der Schwelge geschickt hat. Die Reichssozialisten veranlassen morgen wieder eine große Kundgebung.

## Der Aufbruch bricht zusammen.

Berlin, 10. Januar. (Mittlich) Der Aufbruch bricht zusammen. Die Initiative ist fast in der Hand der Regierungstruppen. Die Aufständigen sind völlig in die Verteidigung gedrängt und vermögen auch diese nur mühsam durchzuführen. Man darf mit Sicherheit auf den Fortgang dieser Entwicklung rechnen. Das Reichsamt und die Reichssozialisten im Norden und Süden Spaniens sind von Regierungstruppen gesammelt worden.

Durch ihre nicht mehr erkennbare Niederlage auch um den letzten Rest politischer Disziplin gebracht, entziehen sich die Sozialisten immer mehr als gewöhnliche Verbrecher. So erschien am Mittwoch nachmittags ein Auto mit vierfachen Scheinwerfern in der Siemensstraße. Die Besatzung bestand aus einem Mann in der Siemensstraße und das Verwaltungsgebäude und begann, als dies verweigert wurde, eine vollkommen einseitige Schießerei, in deren Verlauf ein Arbeiter in die Stirn und zwei durch die Schlagader getroffen wurde. Beide sind tot. Eine Gewalttätigkeit verbrecherischer Art verurteilt einer von den Sozialisten in der Bismarckstraße, die sie seit Sonntag besetzt halten. Sie halten den Arbeiter gefangen und wollen die Arbeiter mit Gewalt zwingen, für sie die Lasten zu binden. Die Arbeiter verweigerten dieses Ansinnen, die auch für die Dauer der Besetzung ihre Tätigkeit absahen. Auch sonst wußte in der Arbeiterkammer der Entscheidung, dem verbrecherischen Treiben der Sozialisten unter allen Umständen für immer ein Ende zu bereiten.

## Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 10. Januar 1919

\* Auf mehrfach an uns gerichtete Anfragen sei mitgeteilt, daß die deutsche demokratische Partei sich aus der früheren fortschrittlichen und dem linken Flügel der bisherigen national-liberalen Partei zusammensetzt. Sie wurde in unserem Be-

zirkel früher von dem Reichstagsabgeordneten Dörs vertreten. Sie ist also nicht zu verwechseln mit der sozialdemokratischen Partei. Durch den Namen „demokratisch“ soll gesagt werden, daß sie eine echte Volkspartei ist und die Interessen des weitest ausgedehnten Teils unseres deutschen Volkes vertritt, nämlich des Bauern, Bauarbeiters und Mittelstandes.

\* Die alte sozialdemokratische Partei (Ebert-Scheidemann) hielt am Sonntag in der Preuss. Kasse abends eine öffentliche Versammlung ab, die außerordentlich stark besucht war. Allerdings waren es nicht nur Sozialdemokraten, sondern auch andere Parteien waren zahlreich vertreten. Der aus Remberg anwesende Lehrer Schulz-Schmidtberg hielt einen längeren Vortrag über: „Was wird werden?“ Er verbreitete sich über die Ursachen, welche die jetzigen Verhältnisse herbeigeführt haben und zeigte die Ziele, welche die Sozialdemokratie sich gesetzt hat. Auf alle Einzelheiten einzugehen, verbietet uns der knappe zur Verfügung stehende Raum. Manches wird wohl Theorie bleiben. Das jetzt in fast allen Großstädten zu Tage tretende gewalttätige Treiben der Sozialisten verurteilt er zwar, kann es aber verstehen. Wir sind jedoch der Meinung, daß es nicht zu verstehen ist und gar nicht so scharf genug beurteilt werden kann. Der Redner konnte es sich auch nicht verlagern, den bürgerlichen Parteien vorzuwerfen, daß sie unter ihren neuen Namen ihren wahren Charakter verbergen und die Personen die allen gebildet hat bei der Wahl einem Appell, für die sozialdemokratische Partei bei der Wahl einzutreten, schloß er seine Ausführungen.

Ein zweiter Redner, ein Hallenser, suchte den ehen zu ergäuzen. Sein Vortrag war ein sehr humorvoller. Er sprach über die sozialdemokratische Bewegung und die in diesem Zusammenhang. Auf mehrere Themen wies er in seinen Ausführungen hin. Aus dem Vortrag heraus geklarte Aussagen gab Herr Schulz bereitwillig Antwort, was denen was besonders die Landwirtschaft betreuende hervorheben wollen. Er sprach seinen Vorlesungen so, daß die Sozialdemokratie derartig angeht und zentralisiert werden, daß jeder Arbeiter seinen überflüssigen Produkte an die Genossenschaft absetzt, welche Ein- und Verkauf regelt, der Arbeiter also nur Arbeiter auf seiner Scholle ist. Nach vierstündiger Dauer erreichte die Versammlung ihr Ende.

Berlin, 10. Januar. (128 Bewerber) In der letzten Stadterordnetenversammlung teilte der Vorherr, Justizrat Dr. Gohn mit, daß sich um das am angeführten Stadtratsposten 128 Bewerber gemeldet haben.

## Gingefant.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Notizen übernehmen wir keine Verantwortung.)

Auf die „so beherrschte“ Anfrage in der vorigen Nummer wird folgendes erwidert: Das Fahren der Bürgersteige mit Handwagen und Fahrern ist eine der Äußerlichkeiten, die der Krieg großgezogen hat und die denen es wirklich die höchste Zeit ist, daß mit ihnen aufgeräumt wird. Die Behörde hat das Bescheid nicht zu tun; es geht gar einfach zur Ordnung. Jedes weitere Wort erscheint überflüssig; denn das Verlangen des Einzelnen, die Bürgersteige für den Verkehr mit Handwagen freizugeben und damit die Fußgänger auf die Fahrbahn zu verweisen, spricht für sich selbst.

Remberg, den 11. Januar 1919.  
Die Polizeiverwaltung. Dieg.

# Deutschnationale Volkspartei

Am Mittwoch, den 15. Januar, abends 8 Uhr im Schützenhause zu Remberg

## öffentliche Volksversammlung

über das Thema:

„Was sollen wir tun?“

Redner: Herr Pfarrer Mühl.

Ist recht zahlreichem Besuch werden alle Männer und Frauen aus Stadt und Land freundlichst eingeladen.

5 halbwöchentliche Kaninchen hat zu verkaufen Aug. Dörsfeld, Wäpstr. 6.

Schmiede-Kohlen hat noch abgegeben Otto Möblius, Vergewitz

Mädchen oder Aufwartung zum 15. Januar für Remberg gesucht. In erfragen in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Lederfett  
Wagenfett  
Maschinenöl  
wieder eingetroffen  
Herrn W. B. Becker.  
Rechnungsformulare  
empfehlen

Vaterl. Frauenverein  
Donnerstag, den 16. Jan., abends 8 Uhr  
Versammlung  
im Ballhaus  
Frau Archidiatonns-Schulze

# Der „Freisinnigen“ Ende.

Die Annonce beherrscht das Feld.

Mit dem Schluß des Revolutionsjahres ist wie so manches wirtschaftlich Schwache aus das offizielle Parteiprogramm der fortschrittlichen Volkspartei, die „Freisinnige Zeitung“, fast entfallen. Sie führte schon lange bloß ein düsteres Dasein, lediglich die Gedenke ihrer Parteifreunde ermöglichten seit langem ihr Ergehen.

Es ist ja mit vielem aufgeräumt worden in diesem Kriege, was alt und moribund und brüchig war. Aber mit der „Freisinnigen“ geht mehr verloren. Hier wird ein Stück politischer Zeitgeschichte ausgelappt.

Eugen Richter, der alte große Führer der „Freisinnigen“ von dem harten Kampfe des Liberalismus mit der preussischen Regierung an, hatte sie seinerzeit ins Leben gerufen. Sie war sein Sprachrohr, ja, der Ausdruck seiner Politik, und fand daher in politischen Kreisen die allseitige Beachtung.

Sie war es, die zuerst die Verörterstattung in den Parlamentskommissionen einführte. In den ersten Jahren der Reichspolitik gab es große Probleme zu erledigen. Die Regierung bereitete die Vorlagen vor, das Haus debattierte darüber, kurz und gemessen in den höchsten Formaten ausgetragenen Reden, drei Redungen hintereinander; und dann kam die Entscheidung. Das heutige Kommissions- und Ausschüssen mit seinen oberflächlichen, zum Teil wirklich unerträglich leichtfertigen Redereien ohne ausreichende Sachkenntnis und ohne gewissenhafte Vorbereitung der Teilnehmer gab es damals noch nicht. Mit der Erledigung der großen, grundlegenden Gesetze des neuen Reichs aber kam die alljährliche parlamentarische Kleinarbeit, und damit die Würdigung aller nicht allgemein interessierender Spezialfragen in die Ausschüsse und die Kommissionen. Diese Kommissionen tagten hinter verschlossenen Türen ohne die Presse. Eugen Richter, der in diesen Kommissionen noch mehr als im Plenum eine höchst wichtige Rolle spielte, pflegte daraus in seiner „Freisinnigen“ in Form lebendiger und verständlicher, zunächst in Geheiß betrachteter Artikel, nachher als einziger, freilich oft durchweg von höchster Sachkunde getragener Berichte.

Die anderen Zeitungen konnten sich solche parlamentarischen Vorträge nicht leisten, die parlamentarischen Führer der übrigen Parteien haben ja wie noch heute vorzuziehen, mit unerträglich abornehmender Ueberlegung auf die Presse herab — und so war die „Freisinnige“ immer am besten informiert. Nachher freilich fiel dieser Vorzug weg, wenigstens zum Teil. Unter den jüngeren Parlamentariern fanden sich gegen weissen sehr hohe Bezahlung einzelne bereit, für Pressekreuzer Berichte aus den Kommissionen zu schreiben. So gestrichelt es noch heute. Die „Freisinnige“ freilich hatte in Richters Zeiten den Vorzug der überragenden Sachkunde.

Nichter hatte überhaupt als Journalist neue Bahnen geschaffen. Die langsame Schreibweise hatte ihn nicht, die konnte nicht. Er hielt sich ständig ein paar junge Stenographen, denen er seine Artikel und Berichte und diffizierte. Diese bequeme Arbeitsweise brachte ihn allmählich darauf, die gesamten Weltgeschichten selber zu verarbeiten und in seiner Form abzumitteln. Das gab der „Freisinnigen“ natürlich auch ein klar einheitliches Gepräge, aber solange Richter lebte, blieb sie ein führendes politisches Blatt.

Zuschüsse hatte sie freilich auch zu Richters Lebzeiten erfordert. Wir traten damals in das Zeitalter der Annahme, hinterher, und auf dem Weg nach Richter der Minderheit. Er fand wie sein alter Antipode Windthorst vom Centrum auf dem Standpunkt, daß das Hinübergeleiten der Presse Deutschlands in die Hände großer Annoncenblattverbreiter ein Verhängnis für Deutschland sein müsse. Also pflegte er das Annoncengeschäft bei der „Freisinnigen“ nicht, dafür tat das aber um so mehr je konkurrierend Dubioffs mit seinem „Zageblatt“. Richter unterlag. Seine Nachfolger konnten erst recht nicht weichen. Die Zuschüsse der Parteifreunde waren allmählich

höherer Loszuziehen, die Beiträge der fortschrittlichen Parlamentarier wanderten vielfach gegen hohe Honorare an die Vorderseiten der Mefferschen Annoncensammlung, und damit war dann um Eugen Richters Arbeit geföhren.

Sie ist nicht mehr. Ihr Geschick aber mag den politischen Parteien zu denken geben.

## Lage des Arbeitsmarktes.

Aus den Zusammenstellungen der Provinzarbeitsnachweise ergibt sich für die Lage des Arbeitsmarktes in Deutschland folgendes unerfreuliche Bild:

In der Provinz Sachsen und in Anhalt ist dauernd großer Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft und im Bergbau, ebenso in Thüringen, wo 3120 Arbeiter gesucht werden, und in Westfalen, wo 9750 offene Stellen für Bergleute und 500 für landwirtschaftliche Arbeiter vorhanden sind. In Thüringen werden außerdem 946 Erdarbeiter und 400 Fabrikarbeiter angefordert.

In Westfalen werden in der Metallbearbeitung und Industrie der Maschinen 350, in der Industrie der Steine und Erden 4-500 Arbeiter eingestellt, außerdem sind dort für 1700 ungelernete Arbeiter offene Stellen vorhanden, ferner für rund 900 Erdarbeiter, 115 Handlanger und Bauarbeiter, 190 Maurer, 130 Metzger.

In der Provinz Posen ist die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitern anhaltend groß, in Pommern sind 755 offene Stellen in der Landwirtschaft vorhanden gegen 1753 in der Vorwohne, in Westpreußen insgesamt 1616 offene Stellen gegen 1950 in der Vorwohne. Auch in Posen besteht nach wie vor lebhafter Bedarf an landwirtschaftlichen Arbeitskräften aller Art, — das Angebot verschwindet demgegenüber ganz.

In Handwerk und Industrie ist auch weiterhin ein großer Ueberfluß an Fachleuten vorhanden, besonders an Schlossern, Drehern, Schmiedern, in einzelnen Bezirken auch an Malern, Maurern, Zimmerern und — In der Textilindustrie herrscht Arbeitslosigkeit, dagegen werden in der Metallbearbeitung und in der Industrie der Maschinen Arbeiter gesucht. Ständige Nachfrage ist nach Schuhmachern und Schneidern, während bei Wädem und Fleischern großes Ueberangebot besteht.

Eine unbefriedigte Nachfrage herrscht besonders in den östlichen Provinzen, nach Waldarbeitern und Holzschlägern, in Mittel- und Westpreußen nach Bauarbeitern, an der Küste nach Schiffszimmerern.

Im Handelsgewerbe ist der Ueberfluß an Arbeitssuchenden fortwährend im Steigen. Im weiblichen Personal werden, ohne daß ein nennenswertes Angebot besteht, in allen Teilen des Reiches Dienstboten für Stadt und Land benötigt.

## Rundschau.

Die Forderung der Lohnforderungen der Arbeiter in den Staatsbetrieben fordert das preussische Staatsministerium mit folgendem Ertrag:

Die Lohnbewegung unter der Arbeiterschaft hat in letzter Zeit nach Art und Umfang eine Entwicklung genommen, die die früheren Erscheinungen übersteigt und weitgehende der Weiterzeugung zum Erliegen bringen muß. Die betagten Werte, aber unermessliche Folge davon kann nur Arbeitslosigkeit, Hunger und Elend sein. Die Betriebe des Staates unterliegen in dieser Beziehung den gleichen wirtschaftlichen Bedingungen wie die privaten. Weder Bergbau und Eisenbahn noch alle übrigen Staatsbetriebe können es längere Zeit ertragen, daß ihr Ausgaben die Einnahmen übersteigen.

Diese Gefahr ist aber bereits in bedrohlichem Maße eingetreten. Es wird deshalb zur gehobenen Pflicht der Staatsregierung, dem Unnachbar der Lohnausgaben

Aber das Maß des Erträgliches hinaus mit Festigkeit entgegenzutreten.

Die Herren Sachminister werden daher ersucht, an sie herantretende Lohnforderungen zwar in voller Würdigung der jetzigen Bedürfnisse der Arbeiterschaft, aber auch sorgfältig darauf hin zu prüfen, ob nicht durch die Bewilligung in der Frage kommenden Betriebskosten angesetzt werden, die sie nicht tragen können, ohne zu erliegen, und die damit die gesamte Finanzgebarung des Reiches gefährden. In diesem Falle sind die Forderungen zurückzuziehen.

Die Wahlen für die Nationalparlamentarierung in Deutsch-Oesterreich. Der österreichische Staatsrat beschloß, die Ausschreibung für die konstituierende Nationalversammlung freizustellen für den 16. Februar in Aussicht zu nehmen. Weiter wird der Staatsrat der Nationalparlamentarierung einen Gesantrag unterbreiten, wonach die in Deutsch-Oesterreich wohnhaften, den Reichsangehörigen in Deutsch-Oesterreich maßberechtigt sind.

Die Reichsregierung, wie sie heute Erlasse unterzeichnet, gab es bekanntlich im deutschen Kaiserreich nicht. Damals wurde im Namen der verbündeten Regierungen angeordnet, der Reichsminister und selbst der Kaiser konnten nichts tun, ohne die Zustimmung der Bundesrat und Reichstag. Auch den Vätern für die neue Verfassung (Präsident der Republik, Reichstag, Reichsrat) soll auch künftig die Reichsregierung größere Befugnisse haben, als früher. Es ist voraus zu sehen, daß sich dagegen einschneidende Wünsche erheben werden, zumal auch noch die Verträge zwischen den deutschen Einzelrepubliken und dem Reich zu regeln sind, denn die bisherigen sind durch die Abänderung der Verträge erloschen. Es bestehen noch Verträge, z. B. die Bayerische Post, und es ist höher nicht befriedigend gemacht, daß in München eine Reichsregierung darauf zu bestehen. Das steht noch vor dem Zusammentritt der Nationalparlamentarierung zu regeln. Das Wichtigste ist der jetzt von Ebert wieder betonte Wille zur Einheit des Reiches.

Das neue Finanzprogramm der Reichsregierung findet im allgemeinen Zustimmung, denn es besteht kein Zweifel, daß außerordentliche Maßnahmen geboten sind, um aus der schweren Finanznot des Reiches heraus zu kommen. Für die Kriegsgewinnler ist die Erkenntnis da, daß der neue Reichtum wieder so verschwinden wird, wie er gekommen ist, denn viel kann nicht übrig bleiben. Einzelheiten der neuen Steuerpläne werden abzuwarten. Daß wir bald bei den wirtschaftlichen Wiederaufbau Deutschlands zuhelfen müssen, ist selbstverständlich, denn davon ist die Existenz des ganzen Reichsstandes und die Ausführung aller Reichsausgaben in Zukunft abhängig.

Die amerikanischen Aere-s-u-ubnanen. Nach einer Schätzung des Schiffsministers der Vereinigten Staaten von Amerika sind in den Jahren 1918 bis 1920 während des Jahres 1918 um 90 Milliarden 800 Millionen Francs, wovon 50 Milliarden für die Armee verausgabt wurden, 10 Milliarden für die Marine, 5 Milliarden für die Einziehung in die Marine und 20 Milliarden als Vorkäufe an die Militären.

## Volkswesen und Wirtschaft.

Militär und Geschäftsleben. In den Garnisonstädten waren nicht wenige Gewerbebetriebe auf die Bedürfnisse der Soldaten vorwiegend eingerichtet, die sich zum großen Teil in der Nähe der Kasernen niedergelassen hatten. Auch in diesen Betrieben wird sich mit der Veränderung der Truppenstärke mancherlei ändern müssen. Es ist zu hoffen, daß sich mit der Zeit ein Ausgleich erzielen lassen wird, wenn dies auch nicht immer leicht sein kann. Auch auf den Mietspreis der Läden solcher Geschäfte wird die Umänderung einwirken.

Ein Ausbau von Kasernen zu Wohnungen ist verschiedentlich bereits in Aussicht genommen. Bei älteren Gebäuden werden die Umänderungen allerdings ziemlich bedeu. und sein müssen, um ein ausgedehntes Lebenserwerbungen, das leicht zu Konflikten unter den Mietern führen kann, zu verhüten.

## Die Kinder Klingströms.

Roman von Wilhelm Jordan

„Ich liebe es abends hierher zu gehen.“ sagte Lena leise und schob ihren Arm in den Brunnhildens. „Mir ist, als fühlte ich dort, wie schon das Leben ist hier, unter den Eichen.“ — „Schön?“ wiederholte Brunnhild kopfschüttelnd. „Ich meine, die Ruhe der Zeiten ist schöner.“ — „Ja, nach einem vollen bewegten und reichen Leben, wenn man müde ist — da mag die Ruhe gut sein. Aber wir — wir sollen doch erst müde werden!“ — „Ja — ich bin müde!“ — „Arme — Liebe — es ist so traurig, wenn Sie das sagen, deren Leben so reich sein könnte.“ — „Was wissen Sie davon, liebe Lena?“ — „D, ich weiß, Sie hatten einen großen, schweren Verlust — aber wie viel bleibt Ihnen noch? Die ganze Welt steht Ihnen ja offen. Denken Sie doch an die arme Frau in der Scheune! Können wir immer wie ein gottbegnadetes, glückliches Geschlecht vor, wenn ich mich mit so einem armen Leben verheiratet?“

„Ach, und insofern meinen Sie, daß die Arme dort auch mir helfen könnte, wie ich ihr?“ — „Darf ich das ausprechen?“ — „Nehmen Sie es mir nicht übel!“ Brunnhild schüttelte den Kopf. „Es tut mir so wohl, Sie reden zu hören und Ihre glänzenden Augen zu sehen, auch wenn wir uns nicht ganz verstehen.“ sagte sie herzlich. „Wollen Sie nicht öfter zu mir kommen?“

„O, wie gern, wie gern! Ich habe es nur nicht gewagt, aber ich dachte so oft an Sie und an unser Luetz bei dem Doktor. Ich habe mir Sie so oft an den Nachtwinter Flügeln gewünscht.“

„Der Schwelmer Münden eine so ungenügende Begleiterin war.“ ergränzte Frau von Hartlingen, die der Schwelmer entgegengegangen und unbemerkt näher gekommen war. „Nein aber, Münden, so hinterlistig schleicht du dich heran?“

„Ja, das liegt nun einmal so in mir — nun seien Sie aber herzlich willkommen, liebe Frau von Corwin. Ich wollte Sie in der Scheune abholen, als ich Sie hier entdeckte.“

Wie lieb von Ihnen, daß Sie an diesen Gräbern nicht vorbeigehen — die guten Eltern, sie hatten immer ihre Freude daran, wenn Sie zu uns kamen.“ — „Ich erinnere mich auch ebenso lebhaft der alten Zeit!“ sagte Brunnhild den warmen Gendarmen, mit dem sie begrüßt wurde, erwidern.

Als die drei Frauen den Friedhof verließen, war es Brunnhild, als seien nicht zehn Jahre vergangen, seit sie zuletzt hier war, sondern als sie hier zu demselben. Nur daß die Frau, vor der sie damals eine so schone Verehrung empfunden hatte, nun fremdlich und herzlich plaudernd neben ihr herschritt, und daß statt des alten, weisheitsreichen Hausherrn sie empfang.

„Meine Frau hat leider wieder ihre Hoffnungen“, entschuldigte Herr von Selden das Fehlen der Hausfrau am Teetisch, „aber meine Frau ist ja da, nicht wahr, Schwester Münden — und dann mein Adjutant — die Lena.“

Brunnhild fühlte sich in dem kleinen Kreise bald als willkommener Gast, denn man nicht als fremdes Element behandelte. Niemand schien daran zu denken, daß sie eigentlich wegen der Frauen in der Scheune und nicht wegen der Familie Selden nach Ruchig gekommen war; man fand es selbstverständlich, daß sie mit an dem runden Tisch saß, und Brunnhild erliefen es eben.

„Ich hoffe, Lena hat mich nicht zu sehr als Barbaren den Wohlthätigen gegenüber dargestellt.“ sagte Herr von Selden im Laufe des Gesprächs. „Verbungen lassen können wir die Leute ja selbstverständlich nicht; aber, glauben Sie mir, gnädige Frau, es ist kein Spaß für einen Gutsbesitzer und für eine Gemeinde, wenn man immer nur die Krümel und Unmündigen der Familien zu erhalten hat während die arbeitsfähigen Elemente in die Ferne gehen.“ Die Wohlthätigen sind nicht die einzigen; die Unfälle reißt immer mehr ein, daß der Arbeiter an dem Lande sich der Sorge für seine Familie dort fortsetzen entsieht; ich könnte Ihnen Geschichten erzählen.“

Und diese „Geschichten“ waren in der Tat danach, Brunnhilds volle Teilnahme zu erregen. „Der Gott, so viel Elend gibt es hier in der nächsten Nähe, und man lebt so zu

gha hin und weiß nichts davon.“ rief sie zu, und als Lena in ihrer lebhaften Weise erzählte, wie die Baronin, bei der sie in Urlaub gewesen war, ein Einberufen gelistet habe, in dem die Erbhöfliche armer oder verkommener Familien Pflege und Unterricht finden konnten, da hörte Brunnhild ihr mit anstehenden Augen zu, und als sie am späten Abend zurück nach Ruchig fuhr, da schwärzten ihr Pläne durch den Kopf, die ihr die Zukunft in neuem, hellerem Licht erleuchten ließen. Der alte Klingström erwarrete seine Tochter vor der Tür der Villa.

„Nun, wie war es, du kommst so so spät zurück!“ rief er entgegen. „Das war ein guter Tag, Lena“, antwortete sie ihm, und es war ein freundlicher Lächeln in ihrer Stimme, wie der Alte ihn lange nicht mehr gehört hatte.

„Sie machte es, es ist ein Brief von Selden an dich gekommen, ich habe ihn nicht geöffnet, weil „Eigenhändig“ darauf steht — aber ich habe es mir gemerkt.“ — „So wollen wir den Brief doch noch gleich lesen. Waschen. Wo ist er?“ — „Da ich trage ihn bei mir in der Tasche.“

Sie traten zusammen in den Gartenhof, und Brunnhild öffnete den Brief, während ihr Vater ihr über die Schulter blickte. Er erkennen konnte er die Buchstaben des Briefes zwar nicht in dieser Entfernung, aber immerhin, es war ein Brief von seinem Sohne, und es machte ihm schon Freude, daß welche Platz vor sich zu haben. Brunnhild las, und sie war glücklich, einmal, weil die Uebernahme der Arbeit meine Zeit sehr in Anspruch nahm, dann aber auch, weil ich dich nicht unmaßig bedankt worden wollte in betreff eines Ereignisses, das ich freilich längst fürchtete, aber immer noch hoffe, verbinden zu können.“

„Streif der Arbeiter natürlich!“ rief der alte Klingström ein. Brunnhild, welche die nächsten Zeilen in hast überflogen hatte, schüttelte den Kopf.

„Mein Vater — es betrifft die Scheune!“ — „Ja es?“ — „Brunnhild fuhr laut fort zu lesen: „Ich muß Dir nämlich in meinem größten Leidwesen mitteilen, daß es mir nicht gelungen ist, auf Seldens den Einfluß zu üben, der nötig gewesen wäre, um ihn vernünftig zu machen.“

Klingström legte seine Hand auf und sagte das Briefblatt mit an, welches er nun gleich mit Brunnhild las:

Er blieb für mein Sureden und für alle benötigten

du ist noch nicht zwei Jahre fort, aber arme Leute sterben

Minutirten Hand stierte so bestia, daß das Blatt

Der liebe Herrgott besch! — die Werke zogen

Er ließ den Brief los und warf sich in einen Sessel

Und Arm in Arm schritten Mutter und Sohn dahin

„Mütterlich, das geht nicht, der Junge hat recht“

„Ja, wie ist denn das mit dem Kinderheim der Baro-

Minutirten nicht vor sich hin.

„Ganz vortrefflich, wie mir erkrankt; sie ist wieder

21. Kapitel.

Ein Jahr war seit Bernhard Garlingens letztem

„Auf deinem Gesicht steht aber geschrieben, daß du

„Galtet mal,“ rief er dem Aufstizer zu und wandte

„Du machst einem aber wirklich das Schmeigen schwer

Der letzte Herrgott besch! — Er fragte der Bettler

„Was? Das ist wieder hier? Nun ja, man konnte es

„Sei Dir denn so laue nicht hier gewesen?“ — „O,

„Nein,“ erklärte er kurz, „ich bin nicht in Stimmung

„Sei Dir denn so laue nicht hier gewesen?“ — „O,

„Glaß muß der Mensch haben!“ sagte Herrgott

„Das ist's, ja das ist's,“ murmelte er, „darum drehst

Der Käufer erwartete ihn dort schon, die Bestätigung

„Achtung,“ murmelte er, „du wirst doch nicht so dumm

„Nur herein, nur herein,“ rief Paula's fröhliche

„Ach Paula, wenn du wüßtest, auf wie fallcher

„Was? Diefelbe, die er von Potsdam hierher

„Ach Paula, wenn du wüßtest, auf wie fallcher

„Er wollte sich haltig ab, Paula blinnte ihm noch

„Ach Paula, wenn du wüßtest, auf wie fallcher

„Er wollte sich haltig ab, Paula blinnte ihm noch

„Ach Paula, wenn du wüßtest, auf wie fallcher

„Er wollte sich haltig ab, Paula blinnte ihm noch

# Für Ball und Tanzstunde!

Seidenstoffe

Seidene Blusen

Seidene Röcke

Washkleider und Blusen  
Schleierstoffe und Batiste

Seidene Handschuhe  
kurz, halblang und lang in grosser Auswahl

Seidene Bänder für Gürtel und Schärpenzwecke

Seidene Unterröcke

Gestecke und Blumen

Max Salzman

Wittenberg, Markt 1

## Deutscher

### Bürger- und Bauern-Bund

für den Wahlkreis Merseburg (Deutsche Volkspartei).

Von Tag zu Tage heftiger wird die Fehde zwischen der Deutsch-nationalen und der Deutsch-demokratischen Volkspartei in unserem Wahlkreise und immer lauter wird der Ruf derer, die sich keiner von beiden anschließen möchten, nach einer

### Mittel- und Vermittlungs-Partei.

Eine solche will der vorgegebene

### Deutsche Bürger- u. Bauern-Bund

sein. Der Deutsche Volkspartei angehängt, aber, ohne die Ueberlieferungen derselben zu übernehmen. Es will vorziehen, sich von jedem Parteihader fernhalten, sich nicht daran zu beteiligen, das Vaterland wieder emporkücheln zu lassen, sondern die Hände nach oben, deren Erziehung der sozialistische Staat bedroht. — Kaufmann, Handwerker, Bauer und Beamter. — in der Wahlteilnahme Handel und in gemeinlichen.

Der Bund wird sich an den Wahlen zur Deutschen Nationalversammlung und preussischen Landesversammlung beteiligen und hat zu beiden eigene Wahlvorläufe eingereicht.

Unser Programm und unsere Flugblätter werden bis zu den Wahlen in jedes Wähler's Hand sein. Unsere berechneten Mitglieder und Freunde, die mit unserer zu geringen Werbung für den Bund unzufrieden sind, wollen freundlich bedenken, daß die umfangreiche Arbeit nur auf wenigen Schultern ruhen und zu einem Wahlsiege sehr große Geldmittel gehören. Wir bitten sie herzlich, uns nicht zu drücken, sondern selbst in ihrem Bekanntenkreise für den Bund zu werden und uns vor allem mit reichlichen Geben die Hand zu fassen.

Wichtig! Beiträge werden nicht erhoben. Freiwillige Beiträge erbiten wir auf unser Konto bei der Mitteldeutschen Privatbank in Merseburg, die das Postkassenkonto Leipzig Nr. 2647 hat. Anmeldungen von Mitgliedern sind an die Geschäftsstelle des Deutschen Bürger- und Bauernbundes in Merseburg, Gothardstr. 38, (Fernsprecher 387) zu richten.

#### Der vorläufige Vorstand:

Pastor Busch-Merseburg, 1. Vorsitzender.  
Rechnungsrat Pehold-Merseburg,  
1. Schriftführer.  
Generalkommissionssekretär Hefler-Merseburg, 1. Schatzmeister.

Bürgermeister Stieler-Estrowerda,  
2. Vorsitzender.  
Handl.-Gehilfe Heidenreich-Halle,  
2. Schriftführer.  
Bauer Otto Rohe-Schillingstedt,  
2. Schatzmeister.

## Deutsche demokratische Partei

Die in der vorigen Nummer für

### Rotta und Reuden

angekündigten Versammlungen finden voransichtlich erst gegen Ende der Woche statt. Der genaue Termin wird in der nächsten Nummer bekanntgegeben. **Ortsgruppe Kemberg**

## Alte sozialdemokratische Partei Deutschlands

Vorsitzende: **Gbert-Scheidemann**

Wahlkreis Wittenberg-Schweinitz

Wahlleitung zu den Wahlen zur Nationalversammlung sind

**Eduard Schlemm und Bruno Segal**

Wahlbüro:

Hotel „Zur Linde“, Wittenberg (Zahnen Karl Krüger) Dörfnerstr. 44  
Telephon Nr. 212

Kandidaten zur Nationalversammlung sind:

1. Schriftführer Adolf Thiele, Halle
2. Bezirksleiter Otto Sob, Halle
3. Schwester Hil. Ruschland, Dörfnerberg
4. Bezirksleiter Hermann Garbe, Halle
5. Arbeiterleiter Friedrich Kliese, Halle
6. Geschäftsführer Richard Krüger, Merseburg
7. Eisenbahner und Kleinlandwirt Friedrich Richter, Braunschweig bei Kemberg
8. Gewerkschaftsleiter Wilhelm Privatman, Plestertich bei Wittenberg

Wer bis zum Wahltag (19. Januar) nicht im Besitze eines Stimmzettels gekommen ist, kann vorstehende Namen auf weißes Schreibpapier 9x12 cm schreiben. Welche Zettel Stimmzettel entsprechen ebenfalls den wahlgesetzlichen Bestimmungen.

Am 12. Januar vormittags 8 1/2 Uhr entschlief sanft nach langen, schweren, in Geduld ertragenen Leiden meine geliebte Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Fräulein Emma Schulze

im vollendeten 26. Lebensjahre. Dies zeigen in tiefster Betrübnis an

Kemberg, den 12. Januar 1919

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Witwe Schulze nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 15. Januar nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

## Delizischer Haus-Kalender

empfiehlt **Rich. Arnold,**  
Buch- und Papierhandlung

## Zur Aufklärung!

Die Deutschnationale Volkspartei ist aus den konservativen Parteien und dem rechten Flügel der Nationalliberalen hervorgegangen, welche sich mit allen Mitteln gegen die Einführung des gleichen, allgemeinen und direkten Wahlrechts zum preussischen Landtag gestäubt haben.

Dagegen sind die liberalen Parteien, aus denen sich die Deutsche demokratische Partei zusammensetzt, stets für das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht eingetreten.

Darum tretet am Wahltag nur ein für die

## Deutsche demokratische Partei

Verkaufsstelle: Druck und Verlag von **Wolfgang Kowatz, Kemberg.** — Fernsprecher Nr. 3.